

Erklärung außer der Sonn- und
Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
geschickt; unfrankirte Briefe nicht
angenommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Interesse
werden in der Administration
dieses Blattes (Berggasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in Wien: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg;
in Berlin, Hamburg, Paris:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Garonnzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 5 W., eod. der Stempel-
gebühr: à 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Agram bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Pest bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählar bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nro. 74.

Hermannstadt, Dienstag den 31. März 1885.

101. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Da mit dem heutigen Tage die Pränumerations-Verhandlung der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“ das I. Quartal 1885 schließt, so erlauben wir uns, die verehrten Abonnenten zur weiteren Theilnahme höflich einzuladen.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:

In loco:	Mit Postverendung:
2 fl. 50 fr.	Für April bis Ende Juni 3 fl. 50 fr.
— fl. 85 fr.	Für den Monat April 1 fl. 20 fr.
1 fl. — fr.	Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 30. März.

Nach einem Petersburger Telegramme des Vemberger „Przeglon“ ist bereits sämtlichen beurlaubten Officieren der russischen Armee und Marine die Einberufungs-Ordre zugestellt worden. Die im Drenburger Gouvernement dislocirten Regimenter wurden angewiesen, sich zum Ausmarsch bereit zu halten. Der General-Intendant der Armee hat in Afrika an sämtliche Schiffe der Privat-Unternehmungen für militärische Zwecke postweise erworben.

Die „Norddeutsche Allgem. Ztg.“ erklärt, die angebliche Enthüllung in der Pariser Correspondenz des „Oberver“ über die Zwecke der Reise des Grafen Bismarck nach London ist von Anfang bis zu Ende erfunden. Dieselbe möge aus derselben trüben Quelle entnommen, aus welcher das falsche Gerücht über die Correspondenz des Kaisers Wilhelm mit dem Kaiser von Rußland bezüglich der central-asiatischen Fragen, geflossen. Ein solcher Schriftwechsel habe niemals stattgefunden. Graf Bismarck hat keinerlei Aufträge gehabt, welche die englisch-russischen Beziehungen auch nur entfernt berührten.

Betreffs der Einwanderung russischer Elemente nach Ost-Preußen sagt die „Nord. Allg. Ztg.“: Die angestellten Ermittlungen ergaben, daß die Besorgnisse einer vollständigen Verschiebung der nationalen Verhältnisse einzelner Grenzstriche nicht übertrieben seien. Der drohenden und förmlichen Colonisation gewisser Grenzgebiete gegenüber sei die Aufgabe der Regierung nicht zweifelhaft und seien bereits Anordnungen getroffen worden, um sowohl dem ferneren Zuzug einen Riegel vorzuschieben, wie durch die Rückverweisung in die Heimat der Uebermasse von Belästigung durch Elemente einer fremden Nationalität ein Ziel zu setzen.

Im Senate legte Minister des Aeußern Mancini eine Sammlung diplomatischer Schriftstücke über die Angelegenheiten Central-Afrika's und der Kongo-Conferenz vor, welche in den beiden Kammern vertheilt werden.

Dem „Journal Paris“ zufolge erhielt General Negrier 4000 Mann Verhärkungen, worunter sich 2000 Zaven und 160 Spahis befinden. Die gesammte Truppenzahl Negrier's beträgt gegenwärtig 10.000 Mann.

Dem Oberhaufe wurde am 27. d. durch Lord Granville die Botschaft der Königin betreffs der Einberufung der Reserven mitgetheilt. Lord Granville begab sich darauf zu einer Audienz bei der Königin nach Windsor.

„Times“ erklart in der Einberufung der Reserven das Resultat der Ueberlegung des Ministeriums, der Frieden mit Rußland sei nur zu erhalten, wenn den russischen Staatsmännern und Generalen bewiesen wird, daß England kriegsbereit sei und lieber alle Gefahren und Opfer eines langwierigen und kostspieligen Krieges tragen wolle, als daß es die grobe Verletzung feierlicher Versprechungen, den offenen Eingriff in die Rechte der Bundesgenossen Englands, sowie die unverblühte Bedrohung Indiens dulden wolle. — „Standard“ zufolge werden auf den Staatsverwerften Anstalten zur Ausrüstung einer Panzerflotte für Operationen in den nördlichen Meeren getroffen.

Lord Dufferin und Sir Peter Lumley sehen die Erhaltung von Persien für Afghanistan als zum Schutze Herats unerlässlich an. Die Stimmung ist in England andauernd eine kriegerische und erfüllt von Siegesübermuth.

„Globe“ meldet, das englische Cabinet habe am 26. d. eine im Tone eines Ultimatum's gehaltene entschiedene Depesche nach Petersburg abgeendet, worin bis längstens Montag die Antwort Rußlands gefordert wird. Zur Vorgeschichte dieses Schrittes theilt „Globe“ mit, daß Lord Granville am 16. März den Vorschlag machte, daß die Russen und Afghanen sich während der in London zu führenden Verhandlungen von der streitigen Zone zurückziehen mögen. Rußland antwortete, darauf nicht eingehen zu können, weil dies für Rußland vermuthig wäre. In Folge dessen beschloß England die Reserven einzuberufen und sandte das erwähnte Ultimatum ab.

Der „Times“ wird aus Kalkutta berichtet: Ein Kriegsrath hat beschloffen, daß die mobilisirten 50.000 Mann sofort ausrücken. Eine Reserve-Division von 10.000 Mann wird ebenfalls mobilisirt. Man glaubt, daß 15.000 Mann aus England nach Indien geschickt werden. — In London circulirt das Gerücht von der Ueberendung eines Ultimatum's an Rußland. Dasselbe wird jedoch als grundlos bezeichnet.

Anlässlich der Erklärung Gladstone's, daß es keinen Vortheil biete, angeheißt der Fortdauer der Verhandlungen über die afghanische Grenzfrage detaillirte Aufschlüsse zu geben, sagt das „Journal de St. Petersburg“, daß dies ein weises und wohl angebrachtes Wort sei. Wir werden es nicht sein, die den Rath, welchen der englische Premier seinen Zuhörern gegeben, unberücksichtigt lassen werden.

Der Nihilismus hat ungeachtet der zweifellosen Rückschritte, die er gemacht hat, seine agitatorische Thätigkeit noch keineswegs ganz eingestellt und sind erst in den letzten Tagen wieder Verhaftungen, darunter einige unter der Universitätsjugend vorgenommen worden.

Bassel Basda ist ohne Kampf in Prizrend eingezogen. — Eine Versammlung griechischer Notabeln in Serres protestirte gegen die Ausfolgung der Vertas an die bulgarischen Bischöfe von Ueslab und Ohrida und beschloß, in diesem Sinne bei der Pforte zu petitioniren.

Zuschrift des Hermannstädter Comitats an sämtliche Jurisdictionen.

(Fortsetzung.)

Ganz ähnlich lauten die Statuten der anderen in Ungarn bereits bestehenden „magyarischen Kulturvereine“, so die unter J. 33735 im Jahre 1882 vom k. ung. Ministerium des Innern genehmigten des Vereines im Scharoscher Comitats und die unter J. 62870 am 18. November 1882 bestätigten des „Szecsenyi-Vereines“ im Szatmarer Comitats. Alle sind auf die Propaganda der magyarischen Sprache unter den nichtmagyarischen Nationalitäten eingerichtet und ministeriell genehmigt, während das hohe k. u. Ministerium des Innern den Statuten des seine Thätigkeit lediglich auf die romanische Nationalität beschränkenden romanischen Vereines „Opina romana“ die Beschränkungsclausel laut Erlaß J. 9066/VII., vom 21. Februar 1885

machen, dann verwarf er den Gedanken wieder. Endlich verließ er in einer verzweifelten Stimmung das Haus, um in der frischen Luft etwas andern Sinnes zu werden. Er richtete seine Schritte nach dem Park des Barons. Da war ihm Agnes begegnet, die eben etwas für ihren Bruder dorthin getragen hatte. Er hatte sie gar nicht bemerkt und wäre fast an ihr vorbeigerannt; da war sie ihm in den Weg getreten und hatte ihn gebeten, doch so am Nachmittag zu der Festlichkeit im Park zu kommen; es werde sehr schön werden, sie habe so lange nicht getanzt und freudig sehr darauf. Er hatte nur den Druck ihrer Hand gefühlt und ihre Stimme gehört, da hatte er Alles um sich her vergessen, den Freund, den Auftrag, den er ihm gegeben, Vater, Braut und Alles, und er hatte ihr versprochen, zu kommen. Er sah jedoch keine Rettung mehr; nun wollte er noch einmal genießen, noch einmal mit ihr sich freuen, möchte es dann kommen, wie es wollte! Er hatte es ihr versprochen und mußte Wort halten. So holte er sie des Nachmittags, noch ehe der Vater im Döner ankommen konnte, ab und tanzte den ganzen Nachmittag und Abend mit ihr wie ein Rasender. Dazwischen trank er ein Glas Bier nach dem andern, um seine Gedanken zu betäuben und gerieth allmählich in eine wilde Aufregung, die ihn alle Rücksichten vergessen ließ. Auf der Straße des Dorfes hatte ihm der Briefträger einen Brief übergeben, den er unbeschrieben in die Rocktasche schob. Er mochte von seiner Braut sein; es war ihm gleichgiltig.

Auch Agnes war sehr erregt, das Wesen ihres Geliebten mochte sich ihr mittheilen; das viele Tanzen erbigte noch ihr leidenschaftliches Blut, die Musik, der tolle Jubel, alles wirkte zusammen, um sie in eine Art Trunkenheit zu versetzen.

Die Musik machte eine Pause; die durstigen Trompeterkehlen sendeten sich zu neuen Leistungen an, die tanzen und liebenden Paare zerstreuten sich in den Gängen des Parks. In dem dichten und dunkeln Gebüsch, den vorhin der Vater nach dem Friedhofe gegangen war, trafen Dorn und Agnes wieder zusammen. Arm in Arm gingen sie weiter, ohne darauf zu achten, daß sie sich von dem Festplatze entfernten. Sie küßten leise mit einander und dazwischen lächelten sie sich.

mit der Begründung verweigerte, „weil der geplante Verein durch seine Wirksamkeit im Sinne der vorgelegten Statuten das friedliche Zusammenleben der verschiedenen Nationalitäten gefährden würde.“

Nichts berechtigt nun zur Annahme, daß der „magyarische Kulturverein“ in Siebenbürgen etwas anderes bedeuten würde, als er im engeren Ungarn bedeutet.

Der Aufruf zur Unterstützung des „siebenbürgischen magyarischen Kulturvereines“ bezeichnet ausdrücklich zwei „Uebel“, deren Bekämpfung die Aufgabe dieses Vereines bilden soll: das eine ist die angebliche Indolenz, mit welcher das Magyarenthum den Verlust der eigenen Nationalität durch Auswanderung, Vertauschung der Sprache und Schwinden des altererbten Besitzes zusieht; das andere sind die „Fremden“, d. h. nichtmagyarischen Nationalitäten. Die diesbezügliche Stelle des Aufrufes lautet wörtlich: „Wir Alle kennen die ethnographischen Verhältnisse Siebenbürgens und wissen, daß das Magyarenthum von solchen fremden Nationalitäten umgeben wird, von denen ein Theil, obwohl er mit uns gleiche Rechte und Freiheit genießt, schlechterdings nicht wünscht, zur Nation zu gehören, ja sogar „sich als zeretzendes Element des ungarischen Staates betrachtet“, eine Verächtigung, welche die in verlebender Weise als „Fremdlinge“ bezeichneten nichtmagyarischen Nationalitäten ebenso mit Entrüstung zurückweisen müssen, wie die damit lancirte Magyarisirungstendenz.“

Ueber die Magyarisirungstendenz des „siebenbürgischen magyarischen Kulturvereines“ lassen auch die Kundgebungen der an der Spitze der Agitation stehenden Männer keinen Zweifel. So sagte der Bürgermeister von Klausenburg Herr Dr. Karl Haller in einer die Tendenz des geplanten Vereines näher entwickelnden (im „Kolozsvari Közlöny“ Nr. 298. vom 28. December 1884 mitgetheilten) Rede, mit welcher er die erste zur Gründung eines „magyarischen Kulturvereines“ in Siebenbürgen einberufen und am 27. December 1884 im Saale des Klausenburger Stadthauses abgehaltene Konferenz eröffnete: „Wenn die Bewohner des Vaterlandes noch nicht in einer gemeinsamen Sprache mit einander verkehren können, kann sich unter ihnen die gegenseitige Achtung und das gegenseitige Vertrauen nicht entwickeln, welches doch die erste Bedingung des gemeinsamen patriotischen Gefühls ist. Wenn die Erziehung und Bildung bei dem einen und andern Theil des Volkes an dem Nationalitäts- und Racencharakter festhält, so macht dies unmöglich, daß die im Vaterland lebenden Volksstämme mit einander auf solche Art verkehren können, welche die erste Forderung der Elemente der wahren menschlichen Kultur ist. . . . Und weil ein patriotisches Gefühl ohne eine vaterländische gemeinsame Sprache nicht gedacht werden kann, so müssen wir darnach streben, diese zu schaffen. . . . Als das geeignetste Mittel hierzu bietet sich Gründung eines magyarischen Kulturvereines auch in unserm Vaterlandstheile.“

Als „die gemeinsame Sprache“, durch deren Verbreitung das „patriotische Gefühl“ und „das gegenseitige Vertrauen der im Vaterland lebenden Volksstämme“ geweckt werden soll, wird die magyarische bezeichnet. Die Auffassung, daß „ein patriotisches Gefühl ohne eine vaterländische gemeinsame Sprache — ohne die damit gemeinte magyarische — nicht gedacht werden kann“, muß die verschiedensprachigen Söhne dieses Landes in hohem Maße befremden.

Da eine vaterländische gemeinsame Sprache den verschiedensprachigen Bewohnern des Landes bisher nicht eigen war — sie soll ja auch nach den obigen Aeußerungen in der magyarischen Sprache erst geschaffen werden — so fehlt ihnen nach dem logischen Gedankengang jener Auffassung auch das patriotische Gefühl, und es fehlte auch den vorangegangenen nichtmagyarischen Geschlechtern, da auch diese der Kenntniß der gemeinsamen vaterländischen Sprache entbehren. Es wäre aber geradezu ein unbegreifliches Wunder, daß dieses Land in den Stürmen der Jahrhunderte trotz des angeblich mangelnden Patriotismus der

Es ging ihnen, wie den Menschen, die sich in kleinen Dosen allmählich an den Genuß eines starken Giftes gewöhnen haben und daraus volle Lebensfrische ziehen; lassen sie auch nur einen Tag davon ab, so ist es ihr Tod. So war bei ihnen die Liebe das süße, idyllische Gift, an das sie sich anfangs mit unschuldigen Spielereien gewöhnt hatten, ja immer mehr trinken mußten, nachdem ihre Lippen einmal den süßlichen Becher berührt hatten.

Was war das sonst so stolze, äußerlich so kalte Mädchen mit den streng-n, schönen Zügen jetzt! Das tiefste Wesen des Weibes ist Zärtlichkeit; lassen und streicheln und sich anschliefen ist sein natürlicher Beruf und die scheinbar geschulte Berührung ist das Liebste.

Sie kamen auf den stillen schweigenden Friedhof. Kein Laut ließ sich hören, nur von unten vernahm man das leise Geräusch des Flusses; durch die Zweige der Bäume und ihr verschlungenes Raubwerk schimmerten matt von Weitem die Lichter von Fernau. Die sanfte Abendluft blühte mit wohlthätigen Schauern um sie her und lud sie zur Ruhe ein. Sie setzten sich auf einen verwilderten, mit dichtem Gras überwucherten Grabhügel, der nahe an der Wand der Kapelle unter dem Schatten eines mächtigen Baumes lag. Die leise Luft strich durch seine Krone und warf dann und wann ein welltes Blatt, ein allzufühn vernichtetes Leben, auf sie herab. Sie ließen den ganzen Zauber der Natur und ihrer eigenen Kräfte auf sich wirken; es lag etwas Ermattendes, Schwülendes und Auflebendes in der Luft, das die Kräfte des Willens, wie des Körpers erschlämte; es war ihnen heiß, wie vor dem Ausbruch eines Gewitters. Das Kleid des Mädchens war über ihrem Busen aufgegangen, aber sie schloß es nicht, denn Dorn's lockiges Haupt ruhte an ihrer Brust. Sie dachten nicht mehr daran, was sie thaten und wo sie waren, sie überließen sich ganz ihrer Leidenschaft.

Die Gottheit wehte um diesen stillen einsamen Ort des Todes, aber ihnen war sie nicht nahe. Wohl war da eine Kapelle, eine heilige Stätte, ein Altar, vor dem sie ihre Hände ineinander legen konnten, aber sie gingen nicht hinein. Der Priester, der sie nach ihres Hergens Redten zusammenführen sollte, fehlte, und Gottes Segen fehlte auch. Und doch

Feuilleton.

Verlobt und Verlobt.

Novelle von Fr. Wichmann.
(Fortsetzung.)

Dann aber kam eine gewisse Gereiztheit über ihn. Der Freund hatte nicht Wort gehalten, er hatte umsonst mit blutendem Herzen diesen Weg gemacht; er fühlte, Otto Dorn war nicht mehr zu retten. Mochte er denn seinem Verhängniß entgehen; er konnte nicht mehr helfen. Mochte verloren sein, was verloren war! Mit solchen Gedanken machte der Vater sich Bahn durch das Getümmel; er wußte selbst nicht wohin. In wilder Aufregung wandelte er in dem weiten Parke umher und achte kaum darauf, daß es schon dunkel um ihn wurde. Er flüsterte nur immer den Namen „Agnes“ vor sich hin, aber er vermochte nichts ruhig zu denken, wie sieberthätig über sein Gehirn war. So kam er endlich auf den Friedhof zu und trat in die geöffnete Thür der Kapelle. Es war schon ganz dunkel um ihn her. Er setzte sich auf die Stufen des kleinen Altars, stützte den Kopf in die Hände, und wie er so eine Weile in dem Dunkel geessen, gewann die physische Ermattung nach der geistigen Aufregung die Oberhand und er schlummerte ein.

Otto Dorn war den Tag über in einer schrecklichen Aufregung, in der verzweifeltsten Stimmung gewesen. Schon als er am Abend vorher den Vater verlassen, war es ihm wieder gerent gekommen, um was er ihn gebeten. Er hatte jeden Halt verloren und taumelte wie ein im Winde schwanzendes Klobr zwischen Hoffnung und Verzweiflung hin und her. — Heute war der Geburtstag seiner Braut, er hatte ihr vor zwei Tagen dazu geschrieben, was, das wußte er nicht mehr. Heute kam vielleicht ein Brief von ihr an. Der Vater hatte schon von der bevorstehenden Vermählung gesprochen; zwar hatte Louise in letzter Zeit seltener geschrieben und sich nicht darüber ausgesprochen. Er hatte ihre Briefe auch kaum beachtet. Ein paar Mal war er entschlossen, seinem Leben ein Ende zu

Mehrheit seiner Bewohner — denn die Mehrheit ist nicht magyarisch — sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Es ist eine schwere Aufgabe, die gegen die nichtmagyarischen Landesbewohner erhoben wird, um den Ausrottungskrieg gegen die nichtmagyarischen Landesbewohner zu rechtfertigen. Denn eine Ausrottung derselben wäre die Verpflanzung der magyarischen Sprache in die untersten nichtmagyarischen Volksschichten, da nach dem auch von Herrn Dr. Haller in seiner Eröffnungsrede citirten Ausspruch: „In der Sprache lebt die Nation“ die nichtmagyarischen Nationalitäten in ihrer Sprache leben und die Zwei- oder Mehrsprachigkeit ganzer Völker nach der Natur der Dinge auf die Dauer unmöglich ist.

Jene Anklage wird aber Lügen gestraft durch die Geschichte, durch die Ströme von Blut, welche die Nichtmagyaren für unser Vaterland vergossen haben, durch die drückenden Geld- und Blutopfer, welche auch die gegenwärtige Generation der Nichtmagyaren für den Staat bringt. So lange der Beweis nicht erbracht sein wird, daß die Könige: Stefan der Heilige, Ludwig und Matias, welcher den Denern deutsch schrieb, Johann Werböczy, dessen Tripartitum mehrere Nationen anerkennt, dann Wesselenyi, Deak, Széchenyi, Gövös Staatsfeinde und keine Patrioten waren, darf der Patriotismus der Nichtmagyaren, die nur das verlangen, was ihnen von Gottes- und Rechtswegen gebührt und ihnen auch freiwillig zugesagt, aber nicht eingehalten worden ist, nicht angezweifelt werden, wenn sie auch unter Patriotismus nicht die Propaganda der magyarischen Sprache verstehen, ebenso wie Graf Johann Széchenyi, der in seinem gegen die Politik des gemessenen Ministers Bach gerichteten Buche „Ein Blick auf den anonymen Rückblick“ (dritte Auflage, London 1861. Williams und Nordgate.) hierüber sagte: „Für einen echten Patrioten gilt jedoch nur Jener, der die menschliche Würde vor allem Anderen in seiner eigenen Person achtet, seinen Kreuzer aus eigenem Antriebe in ein Danaidenfaß schleudert, aber wissen will, zu was, wofür, warum u. d. d. nebst Gottesgesetz nur wirklichen „Gesehen“ huldigt, den Ueberrufen der Regierungsborgane jedoch nachhüllt in den Weg tritt.“

Wenn also der Patriotismus auch „ohne vaterländische gemeinsame Sprache“ möglich und mit der magyarischen Sprache nicht identisch ist, dann ist die Betonung des Patriotismus in der Verbindung mit der Propaganda der magyarischen Sprache nur ein Vorwand, um unter dem heiligen Zeichen des Vaterlandes dem Gebrauche der nichtmagyarischen Landessprachen das Terrain leichter zu entziehen, dann wird mit dem Gefühle der Vaterlandsliebe ein verdammenstheuer Mißbrauch getrieben. In die Propaganda für die magyarische Sprache, und nur an diese, denkt auch die im Statutenentwurfe des „siebenbürgerischen magyarischen Kulturvereines“ wohl nicht ohne Absicht vieldeutig gehaltene Definition des Zweckes dieses Vereines: „Der Zweck des Vereines ist die Entwicklung des Patriotismus in den siebenbürgerischen Theilen durch Kultur nationaler Richtung.“ Unwillkürlich wird man dabei an die Worte des Grafen Stefan Széchenyi in seinem erwähnten Buche („Ein Blick auf den anonymen Rückblick“ S. 39—40) erinnern: „Gegen die Willkür als solche fühlen die Menschen keine Antipathie, aber was ihnen nicht behagt, sie empört, sie anekelt, sie erbittert, wissen, Excellenz, was das ist? Wir werden uns die Freiheit nehmen, es Excellenz ganz unterthänig zu sagen. Es ist jene Tactik, jene Duplicität oder, um besser zu sagen, jene Geiselnerei, welcher zufolge man den Völkern etwas weis machen oder, um correcter zu sprechen, sie hintergehen, sie „anschmieren“ will; wenn man ihnen z. B. sagt: Ihr habt eine Pressefreiheit, und es ist nicht wahr; über Euch entscheidet nur das Gesetz, und es ist nicht so; man will Eure Freiheit nicht schmälern, und es geschieht das Gegentheil; Eure Nationalität wird nicht gefährdet, und es ist eine Lüge &c. Ja, Excellenz, eine derartige Manipulation, eine solche Tactik ist jener das sanfteste Blut am Ende mit dem giftigsten Geiste, welcher früher, später gewiß ausbricht.“

Die Auffassung, daß das patriotische Gefühl von der magyarischen Sprache abhängig ist, ebenso willkürlich und muß zu Ausschreitungen führen; wie die der Agitation für die Namensmagyarisierung zu Grunde liegende Meinung, daß der Patriotismus an der Führung eines magyarischen Familiennamens hänge — eine Meinung, die bereits mit dem Gemüthe einer amtlichen Preßion auftritt, wie der nachstehende, ebenfalls aus Klausenburg 3. 101 prass. unterm 16. December 1881 datirte Erlass des Präsidiums der kön. ung. Forstdirection an die kön. ung. Forstverwaltungen bemerkt: „... Willigerweise läßt sich sonach das Verhalten der leitenden Kreise rechtfertigen, daß Hand in Hand mit der Entwicklung der magyarischen Literatur und mit der Kundgebung der patriotischen Gesinnung, der Forstbeamtenkörper mit einer Namensliste gut magyarischen Klanges (jó hangzatos magyar névsorral) das Gebäude krönen möge, dessen Fundament so viel Selbstaufopferung, Mühe und Thätigkeit gekostet hat. Aber es ist bedauerlich, daß es trotz des Beweises dieses guten Willens kaum eine Körperschaft in Ungarn gibt, in welcher wir so vielen Namen fremden Klanges begegnen, als gerade bei dem Forstpersonal. Einerseits um diesem ein Gegengewicht zu geben, andererseits aber als Ihr wohlwollender Vorgesetzter, welcher davon überzeugt ist, daß mit der Namensmagyarisierung unter gleichen Umständen auch einiger Vortheil für sie verbunden ist (hogy a névmagyarosításal egyenlő viszonyok között némi előnyök is képesolatosak), halte ich es, um Ihr Bestes zu fördern, für meine Pflicht, Sie zu massenhafter Bewegung anzuregen, aufzufordern und mit bester Absicht zu begeistern. Ich eifere Sie aber

feierten sie hier ihre Brautnacht. Nur ein kleines Böblein wachte noch eben in der Kinde und stammte schon halb verschlossen ein Lied an. Das war ihr einziger Trauzeuge. Sie hörten es nicht.

Der helle Mond war am Himmel aufgegangen und poß sein Licht über die Gräber und die Bäume und den Fluß. Auch in die Kapelle drang sein milber Strahl und weckte einen Schlaf. Richard Gerner erwachte aus einem mühen Traum. Es war ihm schwer im Kopf, als ob er über die Maß getrunken. Er konnte sich nicht bestimmen, wo er war. Endlich konnte er sich aus. Laß, wie in Schen vor dem Heiligen erhob er sich und trat an das Fenster. Er hatte draußen Pfistern gehört, er blidte hinaus. Im Licht des Mondes sah er Alles, was draußen geschah.

Richard Gerner hatte eine schlaflose Nacht verbracht. Als er am Mittag zu Hause gekommen, hatte er das Bild seiner unseligen Liebe noch einmal hervorgeholt und lange Zeit in trübem Grüten davor gesessen. Er war entschlossen, Fernau zu verlassen, er konnte diese Last nicht mehr atmen, sie lastete wie ein Unglück auf ihm, das er auf Schritt und Tritt vor sich und erfüllt sah. Seine letzte Hoffnung war gestorben; gestern Nacht hatte er sie zu Grabe getragen. Auch den Freund mochte er nicht mehr sehen; er mußte nicht ob er ihn verachten, hassen oder beneiden sollte. Er mußte fort, so schnell wie möglich, wenn ihm auch alle Lust zum Leben erloschen war, so wollte er doch ihren Schmerz nicht vor Augen sehen. Endlich verlangte die Natur ihr Recht; bei der Betrachtung des geliebten Bildes sank sein Haupt herab.

Er wußte nicht, wie lange er geschlafen. Eine laute muntere Stimme holte ihn geweckt. Es war der alte Gartenmeister des Barons gewesen, der ihn zu einer eilenden Arbeit auf's Schloß bestellt hatte. In jähem Schreden war er emporgesprungen, denn sein Pfeiltasche war von profanen Augen gesehen worden; das Bild stand unverhüllt da; er suchte es noch zu verdecken, aber es war vergeblich.

(Fortsetzung folgt.)

auch in der Richtung an, daß Sie den diesbezüglichen Geist auch in die untergeordneten Forstwärter zu verpflanzen sich bestreben mögen. Die Modalität bei der Durchführung der Namensmagyarisierung ist nun auch schon in so weit erleichtert worden, daß bloß ein mit einer Stempelmarke von 50 kr. versehenes Gesuch, inwieweit mit den Taufbüchern der Kinder und der Dienstabellen, einfach dem Comitats-Vicegapan einzuhändigen ist. In der Dienstabelle ist im Wesentlichen der Geburts- und Aufenthaltsort, Stellung und Moralität anzuführen. Klausenburg, am 16. December 1881. Girfík m. p.“

Ueberraschend erscheint die sowohl in der Klausenburger als auch in der Schenitz-Dilner Zuschrift vorkommende und wohl zur Entschuldigung der von den Magyarisirungsvereinen eingeschlagenen aggressiven Richtung angeführte Klage über den Rückgang und nationale Verdrängung des Magyarenthums! Der Förderung magyarischer Kultur dienen die zahlreich vorhandenen Schulen des Staates, der Confectionen, Communen, Corporationen und sonstige öffentliche Bildungsanstalten, deren Unterrichtsprache vorherrschend die magyarische ist. Die nationale Entwicklung des magyarischen Wesens hat den freiesten Spielraum in diesem Lande, wo jegliche öffentliche Gewalt in Händen der Magyaren ruht. Wenn daher irgend eine Nationalität in diesem Lande über Verfolgung und Vernachlässigung ihrer Sprache zu klagen hat, so ist es gewiß nicht die magyarische.

Wenn irgend Jemand, so sind die nichtmagyarischen Bürger dieses Landes berechtigt, auf ein ungleiches Maß von Rechten und Pflichten hinzuweisen, da sie wohl die gleichen Pflichten, die gleiche Blut- und Geldsteuer, wie ihre magyarischen Mitbürger, tragen, aber auf die Verwendung der aus den Leistungen aller Völker gesammelten Staatseinkünfte zur Befriedigung ihrer nationalen Culturinteressen verzichten müssen, während aus Staatsmitteln magyarische Theater, Akademien, Universitäten, Mittel- und Volksschulen unterstützt werden und aus den Staatsämtern auch in den untersten auf die unmittelbare Verührung mit der vielsprachigen Bevölkerung des Landes angewiesenen Anstellungen die Sprache der nichtmagyarischen Bevölkerung ausgeschlossen ist.

Daß die der magyarischen Sprache unkundigen Bürger des Landes bei der exklusiven Geltung der magyarischen Sprache in den Zweigen der öffentlichen Verwaltung Nachteile erleiden, da sie die magyarischen Erlasse, Bescheide, Gerichtsbescheide, Steuerermahnungen, Vorfreibungen u. s. w. nicht verstehen, wird indirect auch durch die Magyarisirungsvereine anerkannt, indem sie vorgeben, den nichtmagyarischen Bürgern durch die Verbreitung der magyarischen Sprache eine Wohlthat zu erweisen.

Aber die Schranke, welche durch die Vertheidigung der Sprache zwischen Amt und Volk aufgerichtet ist und die wachsende Entfremdung zwischen beiden läßt sich nicht dadurch beseitigen, daß sich das Volk der Sprachkenntniß der Bureaucratie anbequemt, sondern die Schwierigkeiten lassen sich gewiß dadurch leichter überwinden, daß das Amt wenigstens in seinen in unmittelbarer Verührung mit dem Volke stehenden Anstellungen sich der Sprache der Bevölkerung anschmiegt.

Das Gegentheil in einem vielsprachigen Lande verlangen, heißt Unmögliches und Unmensliches verlangen. Nicht nur ist ein solches Ziel nach der Natur der Dinge unerreichbar, sondern auch das Streben nach demselben bedeutet die Anführung eines Ausrottungskrieges gegen die Mehrsprachigkeit und muß ebenso verheerende Kämpfe heraufbeschwören, wie in früheren Jahrhunderten der maßlose Wahn der Glaubenseinheit, welchen frühere Regierungen ebenfalls mit der Absicht aufgriffen, ein Band mehr um die Angehörigen des Staates zu schlingen — ähnlich wie die Zuschrift der Bergstädte Schenitz und Diln in der „Bekanntmachung der gesammten Bevölkerung des Staates mit der Amtssprache des Staates ein mächtiges gesellschaftliches Band, welches die gesammte Bevölkerung an dieses Vaterland knüpft“ steht — die Fäden der fürchterlichen Religionskriege entzünden und der Cultur u. tief, bis zum heutigen Tage nicht ganz verheilte Wunden schlagen hat.

Gerade die Cultur, welche an die gegebenen Sprachverhältnisse anknüpfen und daher auch in Ungarn, wenn sie sich verbreiten und vertiefen soll, die Pflege der nichtmagyarischen Volkssprachen erfordert, wird durch die Tendenz der „magyarischen Kulturvereine“ geschädigt, da dieselben vor Allem die nichtmagyarischen Kinder in dem zarten Alter, in welchem Hand in Hand mit der Sprachbildung, mit dem süßen Laut der Muttersprache die geistigen und sittlichen Kräfte des Menschen geweckt werden, zu ihrem Verwurfsobjecte sich ausüben und dem Elternhause — der Werkstätte der nichtmagyarischen Muttersprache — durch die magyarische Schule, durch die „Anstalt“, welche niemals den erziehenden und sittigenden Einfluß des Familienhauses zu ersetzen vermag, entfremden wollen.

Das Ziel des Vereines — heißt es in den Statuten dieser Vereine (vergleiche § 3 des Statutes des oberungarischen magyarischen Kulturvereines) — „ist die nicht magyarische Bevölkerung in „magyarischen Geiste zu erhalten und zu erziehen und die Kenntniß der „magyarischen Sprache als der Staatssprache zu verbreiten. Zur Erreichung dieses Zieles errichtet er auf dem Gebiete der vorläufig in „seiner Wirkungskreis gezogenen Jurisdiction nach Maßgabe seiner „eigenen Geldkraft Kleinkinder-Vermehrungsanstalten, Fröbel'sche „Kindergärten, Elementar- und höhere Volksschulen, beziehungsweise „unterstützt dieselben ohne Rücksicht auf ihrem Charakter; belohnt die „in patriotischem Geiste wirkenden und um die Verbreitung der „magyarischen Sprache verdienten Lehrer, sowie die Schüler, welche in „der Aneignung der magyarischen Sprache hervorragenden Fortschritt „zeigen, verleiht arme Schüler mit Lehrbüchern und Kleibern; mit „einem Wort gebraucht alle gesetzlichen Mittel zur Erfüllung seiner „Aufgabe.“

Die hier angeführten Mittel sind unverkennbar darauf berechnet, den Kindern nichtmagyarischer Eltern die Muttersprache zu entreißen. Magyarische Kindergärten und Kindergärten für nichtmagyarische Kinder bedeuten nichts anderes, als daß dem Kinde in dem Alter, in welchem die Sprachbildung erst beginnt, die magyarische Sprache beigebracht werden und die Stelle einnehmen soll, welche naturgemäß der Muttersprache gebührt, so daß für diese kein Platz mehr übrig bleibt. Die Eltern verstehen dann die eigenen Kinder nicht mehr, wenn sie aus dem magyarischen Kindergarten und aus der magyarischen Schule zum häuslichen Herde zurückkommen. Durch Belohnung von Lehrern und Schülern, durch Unterstützung der Armut mit Beförderung und Lebensbedarf soll ferner die Vererbung in die Familie hineingetragen werden, um dem Kinde die angeborene Sprache zu entreißen.

Zu diesem Zwecke mit ihrem eigenen Geld und mit ihrer eigenen Arbeit beizutragen, werden die deutschen und romanischen Bewohner des Hermannstädter Comitates in den Zuschriften aus Klausenburg und Schenitz angefordert. Mit einer die Entrüstung herausfordernden Mißachtung eines anderssprachigen Lebens tritt hier die Zumuthung des nationalen Selbstmordes ungeheuer an die nichtmagyarischen Nationalitäten heran.

Juland.

Agram, 28. März. Der Zusammentritt des Landtages ist für den 13. April festgesetzt. — Die Statuten des Verbandes der kroatischen Lehrervereine wurden von der Regierung nicht genehmigt, weil in denselben auch die Lehrervereine Dalmatiens, Istriens, Bosniens und der Herzegovina aufgenommen sind.

Wien, 28. März. Der Zusammenhang der Reise des Fürsten Lobanoff mit einem dem Kaiser-König Franz Josef zu machenden Gegenbesuche des Kaisers Alexander III. wird hier wohl besprochen,

doch wird hier zugleich erklärt, daß dieser Besuch jedenfalls, vielleicht noch im Sommer dieses Jahres erfolgen werde. Zeit und Ort seien aber derzeit absolut unbestimmbar, da Beides von Dispositionen abhängt, welche die Monarchen beiden Heer oder in einem nächsten Jahre in Betreff ihrer Sommer-Villegiaturen treffen werden.

Betreffend die angeblige Mission Lobanoff's in Petersburg, über Oesterreich-Ungarns Haltung gegenüber einem eventuellen englisch-russischen Conflict zu informiren, begt man hier die seine Ueberzeugung, daß Oesterreich-Ungarn an der Erhaltung des Friedens interessiert sei, weil eine Störung desselben auf das innere Leben der Völker unheilvoll zurückwirken dürfte, jede Einmischung in den anglo-russischen Conflict schwere Complicationen herbeiführen und eine Reihe von Fragen, deren Lösung man aus Weisheit vermagt hat, auf die Tagesordnung setzen müßte. Man zweifelt aus diesen Gründen hier nicht an einer strikten Neutralität Oesterreich-Ungarns, ohne daß man es für geboten halten würde, sich ihrer erst durch diplomatische Unterhandlungen zu versichern. Uebrigens läßt sich eine friedliche Beilegung der anglo-russischen Differenzen, wenn nicht etwa die Afghanen und Turkmene die Rechnung durchkreuzen, mit Bestimmtheit voraussehen. Trotzdem trifft Rußland in Central-Asien militärische Vorkehrungen aus elementarer Klugheit. Die gegenwärtige Macht Rußlands genüge, die afghanischen Bewegungen niederzudrücken, müßte aber erheblich verstärkt werden, wenn England im Vertrage käme.

Als Erwiderung auf ein von Schönerer in seinem Wahlkreise verändertes Programm warnt das Organ des deutsch-österreichischen Bauernstandes „Mittelstraße“ vor einer Wiederwahl Schönerer's und Fricktranz', da ihr Programm dem Bedürfnisse der bäuerlichen Bevölkerung ebenso wenig gerecht werde, als es die Vertretung beider Männer im Reichsrathe mit Bezug auf die Bedürfnisse ihrer Wähler aus dem Bauernstande war.

Von unterrichteter Seite wird mitgetheilt, daß die russische Regierung — allerdings nicht in einer besonderen Clause, wohl aber in einem Additional-Acte, der den Protocollen beigegeben werden — gewisse Reserven zu der internationalen Convention über die egyptischen Finanzen vom 18. März d. J. gemacht hat. In diesem Acte hat die russische Regierung ihre Garantiepflicht ausdrücklich auf ein Geschäft des Gesamtbetrages der für das Neun-Millionen-Anleihen erforderlichen Zinsen eingeschränkt und überdies sich das Recht reservirt, von dem Vertrage ganz und gar zurückzutreten, wenn irgend eine der Mächte durch die Beilegung ihres Parlaments außer Stande sein sollte den Vertrag zu ratificiren.

Rußland.

Berlin, 28. März. In den hiesigen officiellen Kreisen wird an eine Verhärfung des englisch-russischen Conflicts nicht ge glaubt. Man verweist namentlich darauf, daß Rußland den Charakter der englischen Haltung als bloße Demonstrationen dadurch genügend gewürdigt habe, daß es auf Gegenrüstungen verzichte. — Die sinesisch-französischen Friedens-Verhandlungen sollen nach dem jüngsten sinesischen Erfolge wieder in's Stocken geraten sein.

Paris, 28. März. (Sitzung der Kammer.) Delafosse (von der Rechten) verlangte gestern von der Regierung die volle Wahrheit über die Affaire Dong-Dang, wofin sich General Negrier mit einem Verluste von 200 Mann und eines Theiles seiner Artillerie zurückziehen mußte. Redner verlangte die weiteren Maßnahmen zu kennen, welche die Regierung ergreifen werde. — Minister-Präsident Ferry verliest eine Depesche Negrier's und erklärte es als unrichtig, daß Negrier einen Theil der Artillerie verloren habe. Der Minister erklärt weiter, daß er Maßregeln ergriffen habe, um Verstärkungen dahin zu entfenden. Im Augenblicke treffe bereits die Vorhut zur Vertheidigung der entzenden Colonnen in Lang-Son ein. Es sei ein Zwischenfall, dessen Wirkung die ruhmgelohnten Chefs demnach gutzumachen wissen werden und der das Vertrauen der Kammer nicht zu alteriren vermöge. — Delafosse zollt der Tapferkeit der Soldaten und ihrer Chefs alles Lob. Er behauptet aber, daß man sie einem unfinnigen, verbrecherischen Unternehmen opfert. (Beifall; rechts; Widerspruch auf den Seiten der Majorität.)

Der Minister-Präsident erklärt auf eine direct an ihn gerichtete Interpellation eines Mitgliedes der Rechten: „Wenn Sie es wollen, stellen Sie die Vertrauensfrage.“ — Delafosse constatirt, daß die successive Abendung der Verstärkungen keinerlei Erfolg haben könne. — Floquet gibt den Sympathien der Kammer für die Armee in Tonking Ausdruck. (Beifall.) — Granet verlangt, daß der Tag für seine Interpellation über den gegenwärtigen Stand des französisch-sinesischen Krieges anberaumt werde. Die Kammer beschloß, am nächsten Samstag einen Tag hiefür zu bestimmen. Der Zwischenfall war hie mit beendet.

Rom, 28. März. Wie der „Osservatore“ meldet, erinnerte der Papst in dem gestrigen geheimen Consistorium mit großer Bitterkeit an die jüngst in Rom vollzogenen öffentlichen Acte und mißbilligte dieselben mit scharfen Worten als einen Eingriff in die unverjährlichen Rechte des päpstlichen Stuhles.

London, 28. März. In Unterhaufe wurde eine Botschaft der Königin verlesen, wonach angeht, daß des jetzigen Zustandes der Staatsangelegenheiten und der Größe der militärischen Streitkräfte zum Schutze der Interessen des Reiches gestellten Anforderungen die Reserve und die Militz-Reserve einzuberufen sind. — Lord Granville hatte gestern Nachmittags eine Besprechung mit Gladstone. Hierauf fand eine Konferenz mit den Botschaftern Rußlands, Deutschlands, Italiens, Frankreichs, Oesterreich-Ungarns und der Türkei statt.

London, 28. März. In Unterhaufe erklärte Fitz-Maurice, mit Frankreich haben keine Verhandlungen betreffend die Neubeiden stattgefunden. Die Regierung erachtet die Uebereinkunft mit Frankreich betreffs der Hebriden noch in voller Kraft. — Zehber Pascha wird in Gibraltar so lange zurückgehalten, als die militärische Nothwendigkeit seiner Retention fortdauert.

Portsmouth, 28. März. Admiral Herbert inspiciert die hiesigen Kriegsschiffe und zeigte der Regierung an, daß dreißig Kanonenboote innerhalb Wochenfrist zum Auslaufen bereit sind.

Sheffield, 28. März. Ein hiesiges Haus, welches große Verträge zur Lieferung von Eisenbahnmateriale für die Eisenbahnen in Indien mit der Regierung abgeschlossen hat, ist von der indischen Regierung aufgefordert worden, die Herstellung des Materials möglichst zu beschleunigen, da dasselbe für die indischen Grenzlinien bestimmt ist.

Bukarest, 28. März. Die Kammer-Sectionen bewilligten 57 Millionen beufus directer Verbindung der rumänischen Bahnen mit dem Meere durch den Bau einer Donaubrücke bei Cernavoda und beaufus Erweiterung des Hafens von Rurensche.

Alexandrien, 28. März. In der Europäischen Colonie herrscht über die Bestimmung der Londoner Convention, welche die Commiffäre der Staatschuld zur Aufnahme von Anlehen ermächtigt, große Verwirrung. Minder bestritt die Umwand, daß die rückständigen nicht zur Auszahlung kommen sollen. Man weiß, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn sich lebhaft für das Gegenheil eingesetzt hatten, ihre Bemühungen aber um dem Widerstande Englands, welches in diesem Falle von Frankreich unterstützt wurde, scheiterten.

Sualim, 28. März. Die Aufständischen griffen gestern Morgens den Proviandzug an, welcher nach Zereba abgegangen ist, sie wurden jedoch zurückgeschlagen und verloren hundert Tode. Von Seite der Engländer wurden drei verwundet.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 31. März

(Nachrichten über die Budapester allgemeine Ausstellung.) Wer heute einen Rundgang durch das weite Areal der ungarischen Landes-Ausstellung in Budapest unternimmt, auf den wird das in den letzten Stadien des Werdens begriffene Werk bereits einen imponirenden Eindruck hervorufen. Man hat es da — das ist auf den ersten Blick klar — nicht mehr mit einer Schöpfung zu thun, die noch nach Formen ringt, sondern mit einem Werke, das sicher und schönen Erfolg verheißend seiner Vollendung entgegenstrebt. Material bunt und abwechslungsreich ist der Anblick, welchen die hundert Gebäude darbieten. Die Balkengerüste, welche jeden Bau selbst vor kurzem noch umschlossen, sind schon abgebrochen und die anmuthigen Hallen, stolzen Paläste und schmucken Pavillons zeigen dem Besucher bereits ihre unverhüllten Reize entgegen. Der Eindruck, den die mannigfache Architectonik des Ausstellungsgebäudes auf den Zuschauer macht, ist sans phrase ein überwältigender. Es hat den Anschein, als hätten die Baumeister aller Zeiten einander da ein Stelldichlein gegeben. Der Orient und das Abendland, die Classic und der Barockstil, die Renaissance und die bizantinischen Formen sind in diesen Gebäuden allesammt vertreten.

Der große Industrie-Palast, dieses schöne Kunstwerk der Renaissance, steht heutzutage schon ganz vollendet da; in seinem Innern wird die Aufstellung und Einrichtung der Ausstellungsobjecte schon eifrig betrieben. Desgleichen ist der Pavillon für Lehrmittel und Unterrichtsbücher, ein imposanter Holzbau, bereits zur Vollendung gediehen; eine schöne Graphische Zeichnung an der Fassade deutet die Bestimmung dieses Pavillons an, indem sie in allegorischer Abbildung die Arithmetik und die Philosophie in Form zweier Götinnen, umringt von den Uebersichten aller Wissenschaften, darstellt. In dem Pavillon liegen in schloffen Reihen die pädagogischen Schätze aufgeschichtet, der ordnenden Hand harrend, die nicht mehr lange wird auf sich warten lassen.

In der Halle für Hausindustrie stehen die Zimmerischen schon ausgerüstet da, welche die Einrichtungen der bäuerlichen Gemächer in den verschiedenen Theilen des Landes, je nach den Nationalitäten geordnet, veranschaulichen; jedenfalls eine ethnographische Sammlung die so lehrreich, als das genaueste Buch, weil spielend leicht faßlich ist.

Wir lenken hiermit die Aufmerksamkeit der freundlichen Leser auf die dem heutigen Blatte zuzuliegende Beilage der S. Jiltsch'schen Buchhandlung (Besitzer Julius Spreer), welche vom morgigen Tage ab sich Vatergasse Nr. 2 (vis-à-vis dem „Albina-Gebäude“) befindet.

(Todesfall.) Leopold Paschel, k. u. Postconductor in Pension, ist am 30. d. hierelbst gestorben. Das Leichenbegängniß findet Mittwoch den 1. April, 1 1/2 Uhr, auf dem röm.-kathol. Friedhofe statt.

(Verhaftung eines Officiers.) Bezüglich der Abschriften und Copien, welche durch den in Wien verhafteten Hauptmann Potier in den Besitz ausländischer Militärs gelangt sein sollen, erfährt das „N. W. Z.“, daß außer Plänen der neuen Straßensperre bei Tarvis die italienische Regierung in den Besitz der Pläne der Halzperre von Malborghet und am Prebil gelangt ist, einer höchst wichtigen Position unweit von der italienischen Grenze. Jeder, der diese Strecke passiert hat, wird sich an unscheinbare Forts erinnern, die rechter Hand auf Felsklippen gebaut sind und eigentlich nicht viel versprechen, weil sie ziemlich harmlos aussehen. Nun sind aber die eigentlichen Verteidigungsbauten vom Grün der Wälder und Felder verborgen und der Feind gelangt von Halle zu Halle. Die Halzperre von Malborghet gehört zu den kunstvollsten Bauten dieser Art, die letzten Verbesserungen und Vergrößerungen sind vor ungefähr anderthalb Jahren abgeschlossen worden. In Malborghet ist auch der erste gepanzerte Drehturm Oesterreichs errichtet worden (die in Pola kamen später). Der Erbauer der Befestigungen, Graf Eymont von Geldern-d'Arleut, der genialste Genie-Officier der Armee, wie er allgemein genannt wird, wurde denn auch zur besonderen Auszeichnung für diese Leistung Befestigungsbau-Director in Krakau und erhält demnach den Rang eines Obersten. Aus dem Angeführten über die Halzperre von Malborghet, nach deren Falle und dem der Straßensperre von Tarvis der Weg nach Villach offen steht, erfährt man die ungeheure Wichtigkeit dieser Befestigungen. Es bestätigt sich vollständig, daß man von Seite der deutschen Regierung in Wien aufmerksam gemacht wurde, es befänden sich wichtige Aufnahmen in fremden Händen und daß von Berlin aus der weisende Finger nach dem Thäter zeigte. Wann er es gethan, warum er es gethan, ist bis zur Stunde ein Räthsel.

(Die Bestattung einer Chinesin.) Die rituelle Einsegnung der Frau Hiu, der in Berlin verstorbenen Gemahlin des chinesischen Gesandten Hiu-Tching-Tcheng, fand Freitag Nachmittag unter Beobachtung der chinesischen Trauer-Ceremonien im dortigen chinesischen Gesandtschaftshotel statt. Die Verstorbene, welche auf dem Sterbebette lag, war mit ihren Staats-Galackeiden und ihrem Korallen-, Perlen-, Gold- und Diamantenschmuck geziert. Vom Sterbecabinet wurde die Leiche in das große Paraderzimmer des Gesandtschaftshotels gebracht, wo sämmtliche chinesischen Gesandtschaftsmitglieder zur Einsegnungs-Ceremonie bereits versammelt waren. Hier wurde die Leiche auf ein dicht neben dem offenen Sarge bereitstehendes längliches chinesisches Ebenholzschiff mit Koboldgestrichen ohne Rücklehne gelegt und sammt dem erwähnten Galackeide und dem kostbaren Geschnitzten mit einer wattenen, gepökelten, roten Seidenatlasdecke derartig eingeküllt und umhunden, daß nur Hals und Haupt der Verstorbenen frei blieben. — Der Metallarg war in seinem unteren Theile ausgebetet und am höchsten Kopfe mit einem zierlichen Rissen aus rothem Seiden-Atlas versehen. Die Leiche wurde sodann in den Sarg gelegt und mit einer schon an dem Sarge angebrachten roten Seidenatlasdecke überzogen, so daß auch hier nur Hals und Kopf der Verstorbenen frei blieben. Schon vorher waren in den Sarg verschiedene Lieblingsgegenstände der Verstorbenen, darunter Uhr und Kette, ein Spiegelchen und verschiedene andere Dinge gelegt worden. Mehrere Minuten blieb alsdann der Sarg offen, um dem Anwesenden einen letzten Anblick der Dahingeschiedenen zu gewähren. Nachdem der Sarg verlockt war, folgten die ceremoniellen Gebete und Andachten, nach deren Beendigung die eigentlichen Beileidsbezeugungen folgten. Hierbei machte der feierliche Gesandte Hiu-Tsong-Pao den Anfang, worauf dann der Reihe nach alle Gesandtschaftsmitglieder ihrem Chef condolirten. Schließlich veranstaltete der Gesandtschafts-Secretär Tsa ein kleines Diner, bei welchem Wein getrunken wurde. Von der beabsichtigten Aufbewahrung der Leiche auf dem Matthäi-Kirchhof hat man wieder Abstand genommen. Vorläufig bleibt der Sarg im Gesandtschaftshotel und soll, wenn nöthig, bis zur Ueberführung nach China auf dem Zwölfapostel-Kirchhof in Schönberg aufbewahrt werden.

(König Alfonso.) In Meisebrieten von den Stätten des Erdbebens in Andalusien schreibt ein Correspondent: „Der König hat Alles gethan, was in seinen Kräften stand, um das Elend in den vom Erdbeben heimgeschlagenen Gegenden zu mildern. Ueberall, wo er die Dettschaften besucht hatte, herrschte nur eine Stimme der Begeisterung über sein Mitgefühl, seinen Muth, sein keuschliches Betragen. Als er in Alfama in eine der zerstörten Straßen trat, wo mehrere Häuser dem Einsturz drohten, wollten der Kriegsminister und der Minister des Innern ihn zurückhalten. Aber er sagte: „Gut, dann sterben wir hier zusammen,“ und ging muthig voran. Ebenso hatte König Alfonso sich jeden Empfang und alle Kosten verboten. Zu seinem Verdruss hatte man ihm dennoch in Alfama ein glänzendes Frühstück bereitet. Raum

hatte er ein paar Bissen genommen, so stand er auf und sagte: „Gebt dies Alles den Armen!“ so daß seine Umgebung anderwärts sich versorgen mußte. An einem anderen Orte machte man ihn darauf aufmerksam, daß die Borräthe, die er vertheilen wollte, auch für den folgenden Tag für ihn bestimmt wären. „Gut,“ sagte er, „so essen wir morgen Brod und Käse!“ Ueberall ließ er große Summen zur Vertheilung in der dringendsten Noth. Periana erhielt 10,000 Francs von ihm.“

(Der „Doctor Garibaldi's.“) In Rom ist dieser Tage im Alter von 83 Jahren der Arzt Pietro Ripari gestorben, der im Jahre 1860 als der Aelteste der „Tausend“ den Zug Garibaldi's nach Sicilien mitmachte. Er war der Oberarzt der Expedition, dabei aber einer der eifrigsten Combattanten, dessen Kugeln selten ihr Ziel verfehlten. Zweimal hatte er — jedesmal durch Jahre — auf den päpstlichen Galerien seinen italienischen Patriotismus geübt, aber seine eiserne Natur widerstand dem Ungemach. Im Jahre 1849 stand er dem sterbenden Dichter Mameli bei, der neben ihm gefallen war. In den Sechziger-Jahren saß er als Abgeordneter seiner Vaterstadt Cremona im Parlamente, wo er zur äußersten Linken gehörte. In seinem Testamente verfügte der „Doctor Garibaldi's“, wie ihn das Volk in Rom nannte, daß er mit dem Porträt seiner Frau auf der Brust verbrannt werden sollte.

(Eine gute Aesneuer.) Der Herzog von Bedford gab seiner mit Sir Edward Mallet, dem britischen Botschafter in Berlin, vermählten Tochter eine Mitgift von 150,000 Pfd. Sterling. Außerdem möblierte er das britische Botschaftshotel in Berlin und schenkte der Braut Geschnitzte im Werthe von 10,000 Pfd. Sterling.

(Eine Etikette-Frage.) Ein unangenehmer Zwischenfall ereignete sich bei dem am 19. d. in London abgehaltenen Jahresessen der Gesellschaft zur Unterstützung nothleidender Ausländer, bei welchem Mustafa Pascha, der türkische Botschafter, den Vorsitz führte. Unter den Gästen befanden sich der deutsche Botschafter und der spanische Gesandte. Der diplomatische Etikette zufolge waren diese Herren besetzt, die Ehrensitze zur Rechten und Linken des Vorsitzenden einzunehmen. Graf Münster nahm den ihm gebührenden Platz zur rechten Hand des Vorsitzenden ein, aber der Platz zur linken Hand war den Weisungen Mustafa Pascha's zufolge Hassan Fehmi Pascha, dem außerordentlichen Gesandten der Pforte in London, zugewiesen worden. Der spanische Gesandte hielt es für seine Pflicht, gegen diese Mißachtung des Herkommens zu protestiren, und da sein Einspruch unberücksichtigt blieb, verließ er den Bankettsaal. Der Zwischenfall hat zu einer diplomatischen Correspondenz Anlaß gegeben.

(Der letzte Wunsch eines Sterbenden.) Bei der Begräbnißfeier in Ghislenburg befand sich unter den Leidtragenden ein französischer Veteran, General Schramm, welcher noch der Schlacht bei Leipzig beigewohnt hat. Wie es heißt, fand Napoleon I. den damaligen Lieutenant — jetzt ist Schramm 97 Jahre alt — nach der Schlacht bei Friedland (1807) schwer verwundet und anscheinend sterbend auf dem Schlachtfeld liegen. Schramm meinte, und der Kaiser fragte ihn, warum er weine. Die Antwort lautete: „Weil ich sterben muß, ohne Capitän geworden zu sein.“ Um dem jungen Manne die letzten Augenblicke zu verüßen, machte ihn Napoleon auf der Stelle zum Capitän. Die „letzten Augenblicke“ des Sterbenden haben sich jetzt 77 Jahre gewährt.

(Diplomatie und Schauspielkunst.) Aus Slutaria d'Albania wird geschrieben: Die ottomanischen Mitglieder der türkisch-montenegrinischen Grenzdelimitations-Commission, die in Folge des vollständigen Stillstandes aller diesbezüglichen Arbeiten begreiflicher Weise über sehr viel Mühe verfügen, bereiten die Aufführung eines türkischen Theaterstückes, betitelt: „Az tamak, Tschok sarar“, vor. Das Stück wird in den Räumlichkeiten des Generalgouverneurs Mustafa Pascha, von dem die Anregung zu dieser Dilettantenvorstellung ausgegangen ist, in Scene gehen. Das Zuschauerpublicum wird aus geladenen Gästen, den Vertretern der Mächte in Slutaria und ihren Familien und dem Consulatpersonal bestehen.

(Adolph Sonnenthal's Gastspiel in Newyork.) In den Newyorker Blättern liegt der ausführliche Bericht über den feierlichen Empfang vor, mit dem Sonnenthal bei seiner Ankunft in Newyork, Sonntag, den 8. d., von den dortigen Deutschen begrüßt wurde. Samstag Morgens fuhr Director Amberg, Herr Conried, die Mitglieder des Thalia-Theaters und des „Deutschen Lieberkrantz“, Vertreter der Presse und viele andere Personen in Begleitung einer Musikbande hinaus zur Quarantaine, wo die „Elbe“ noch vor Anker lag. An die Brüstung des Dampfers geleht, stand Sonnenthal. Sobald man seiner ansichtig wurde, erscholl ein hundertfaches Hurrah, die Musik begann zu spielen und der Enthusiasmus erreichte gefährliche Dimensionen, als Sonnenthal strahlenden Gesichts den Hut schwenkte und auf das ihm zugerufene: „Willkommen! Wie geht's?“ hinunterrief: „Nur zwei Tage krank gewesen. Befinde mich sehr wohl!“ Die Gesellschaft fuhr dann der „Elbe“ voraus zurück nach Newyork, wo auf dem Bremer Pier eine zweite Begrüßung erfolgte. Die eigentliche Empfangsfeier fand Sonntag Abends bei einem Concert im Thalia-Theater statt, welches bis auf den letzten Platz gefüllt war. Auf der Bühne strahlten Gasflammen die Worte: „Welcome Adolph Sonnenthal.“ Als Sonnenthal in der rechten Profenium's-Hoge erschien, erhob sich ein Beifallssturm im ganzen Hause. Director Amberg richtete von der Bühne aus eine Ansprache an Sonnenthal, der wiederholt abwehrende Bewegungen mit den Händen machte, um gleichsam die ihm gespendeten überschwänglichen Lobprüche abzulehnen. Dann folgten Frau Schamberger, die ehemalige czechische Heroine, mit einem Willkommengruß im Namen der Collegen und der Komiker Lube mit einem von ihm selbst verfaßten humoristischen Begrüßungsgeheim. Nach der Feier im Theater begab sich Sonnenthal in den „Deutschen Lieberkrantz“, wo sich die enthusiastischen Ovationen erneuerten. Auch hier mußte Sonnenthal einen kurzen Speech halten, der mit Jubel aufgenommen wurde. John Gilbert, der Veteran der amerikanischen Bühne, begrüßte Sonnenthal in englischer Sprache, worauf Herr Sonnenthal englisch antwortete: „The youngest actor in this country thanks do Nestor of the American Stage.“ (Der jüngste Schauspieler in diesem Lande dankt dem Nestor der amerikanischen Bühne.)

(Die neue Flagge des Kongo-Staates) hat zu traurigem Dienste verwendet werden müssen. Wie man dem schwedischen Blatte „Göteborgs Posten“ entnimmt, war ein dreißigjähriger Officier, der Lieutenant im Jönköpingschen Regimente, Paul Peter Per-Hinze, nach Afrika gegangen und hatte eine Anstellung im Dienste der Kongo-Gesellschaft gefunden. Er befand sich im Innern, wurde am Abend des 27. Januar von einer Schlange gebissen und war 24 Stunden später eine Leiche. Der junge Officier wurde von seinen Kameraden mit militärischen Ehren begraben. Da jedoch keine Flagge in den heimischen Farben des Verstorbenen vorhanden war, so wurde der Sarg mit der Flagge des Kongo-Staates bedeckt.

(Eine neue Zeitung) mit dem Titel: „Das Schnupftuch“ (Pocket handkerchief) und auf Baumwollenzug gedruckt, erscheint in Amerika. Der Name erklärt den Zweck.

Theater.

Hermannstadt, 31. März.

„Boccaccio“ ist über die hiesige Bühne so oft gegangen, so oft gesungen und besungen worden, daß es wohl dem feinstigsten Reporter schwer fallen dürfte, irgend etwas überraschendes Neues über eine „Boccaccio“-Vorstellung zu berichten; es ist dies eben nur dann möglich,

wenn dieselbe Hand in Hand mit einer neuen Besetzung inscenirt wird. Nun denn, das war gestern Abend der Fall, und da läßt sich schon Einiges berichten; so z. B. daß Hr. Topolaneky in der Titelrolle — ungeachtet mancher zu Parallelen herausfordernden Reminiscenz, die aber nicht ausschlaggebend sein kann, weil es viel leichter ist, in einer neuen als in einer unzähligmal gehörten Rolle durchzubringen — gefallen und sich die lebhafteste Sympathie des Publicums gleich mit ihrem Debut errungen hat. Ihre Stimme ist wohlthuend rein und umfangreich und bringt Alles ohne Anstrengung zur Geltung; dazu kommt eine gewinnende Erscheinung mit plastischen Formen und feurigen Augen. Hr. Topolaneky wurde gleich im ersten Acte nach dem Lied (Nr. 4) gerufen und theilte in gleichem Maße die Ehren vielfacher Beifallsbezeugungen mit Frau Wald-Mikar (Ziametta), die das Knosdenlied so wunderschön sang und das Pianissimo so entzückend zart hinhauchte, daß das volle Haus ihr bei offener Scene stürmisch applaudirte.

Neben diesen beiden vorzüglichen Kräften trat Frau Groß-Bartk als Isabella recht vorthellhaft in den Vordergrund, zumal in dem Ensemble „Er ist ein Prinz“ am Schluß des ersten Actes, dann mit dem Couplet (Nr. 13), nach welchen sie wiederholt gerufen wurde. Das Trifolium Kropfel (Potteringhi), Decher (Lambertuccio) und Groß (Scalza) that seine Schuldigkeit nach besten Kräften und fanden die „Wie Gott will“-Couplets des Herrn Decher im dritten Act rauschenden Beifall, der sich bis zu wiederholtem Hervorruß steigerte. — Den Prinzen Pietro sang und spielte Herr Amenth mit unveränderbarer Routine.

Original-Telegramme.

Wien, 30. März. (Ung. T. G. B.) Die Leichenfeier des Cardinals Fürst Schwarzenberg fand Nachmittags 3 Uhr mit großem Pompe statt. Zugegen waren Seine Majestät, der Kronprinz, die Erzherzogen, Erzherzoginnen und viele Notabilitäten.

Aggram, 30. März. (U. T. G. B.) Der Landtag wurde für den 14. April einberufen.

Paris, 30. März. (Ung. T. G. B.) Vor den Zugängen zur Kammer war eine zahlreiche Menschenmenge angesammelt, doch fiel bisher keinerlei feindselige Kundgebung vor. In Folge des den Propositionen Ferry's entgegengesetzten Votums der Kammer demissionirte das Cabinet.

Paris, 30. März. (Ung. T. G. B.) Mit der Bildung des neuen Cabinets dürfte Freycinet betraut werden.

Belgrad, 30. März. (Ung. T. G. B.) Die Skupstina wurde für den 15. April einberufen.

Marktbericht.

Schäßburg, 23. März. Weizen per Hektoliter fl. 5.40 bis 6.—, Halbschrot fl. 4.— bis 4.50, Korn fl. 3.50 bis 3.80, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 2.40 bis 2.60, Raturmehl fl. 3.70 bis —, Hobnen fl. 4.— bis —, Erbsen fl. 1.70 bis 1.80, Bohnen fl. 1.50 bis 1.60, Weizenmehl fl. 1.50 bis 1.60, Weizenmehl fl. 1.20 bis 1.30, Weizenmehl fl. 1.10 bis 1.20, Weizenmehl fl. 1.00 bis 1.10, Weizenmehl fl. 0.90 bis 1.00, Weizenmehl fl. 0.80 bis 0.90, Weizenmehl fl. 0.70 bis 0.80, Weizenmehl fl. 0.60 bis 0.70, Weizenmehl fl. 0.50 bis 0.60, Weizenmehl fl. 0.40 bis 0.50, Weizenmehl fl. 0.30 bis 0.40, Weizenmehl fl. 0.20 bis 0.30, Weizenmehl fl. 0.10 bis 0.20, Weizenmehl fl. 0.— bis 0.10.

Fremden-Liste vom 30. März.

Hotel Neudirrer. E. Elate, Advocat, von Blasenborj; G. Silber, Kaufmann, von Wien. Hotel Kämmerer Kaiser. E. Topolaneky, Sängerin, von Budaress. Hotel Habermann. D. Felb, Schauspieler, von Karpopol; D. Kohn, Schauspieler, von Billau; H. Jäger, Schauspieler, von Prag.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedrich Dorn.

2. Vorstellung. Dienstag den 31. März: 1. Abonnement.

Zum ersten Male: Spielt nicht mit dem Feuer.

Original-Lustspiel in 3 Acten von Gustav zu Pulzig.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse vom 30. März 1885.

Table with columns: Qualität der Hektoliter, Preis per 100 Kilogramm, Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Reis, Spiritus.

Table with columns: Qualität der Hektoliter, Preis per 100 Kilogramm, Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Reis, Spiritus.

Table with columns: Qualität der Hektoliter, Preis per 100 Kilogramm, Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Reis, Spiritus.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 30. März 1885.

Table with columns: Ung. Goldrente, Ung. Goldrente 4%, Ung. Goldrente 3%, Ung. Eisenbahn-Anlehen, Ung. Oest. I. Emittion St.-Oblig., Ung. II., Ung. 1876er Staats-Oblig., Ung. Grundentlastungs-Obligat., Ung. Grundentl.-Oblig. m. Berlos., Ung. Landesbank-Grundentl.-Oblig., Ung. betto betto mit Berlos., Ung. siebenb. Grundentl.-Obligat., Ung. Staat.-Anlehen, Ung. Wechsel-Obligat., London (für dreimonatl. Wechsel).

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 30. März 1885.

Table with columns: Ung. Goldrente, Ung. Goldrente 4%, Ung. Goldrente 3%, Ung. Eisenbahn-Anlehen, Ung. Oest. I. Emittion St.-Oblig., Ung. II., Ung. 1876er Staats-Oblig., Ung. Grundentlastungs-Obligat., Ung. Grundentl.-Oblig. m. Berlos., Ung. Landesbank-Grundentl.-Oblig., Ung. betto betto mit Berlos., Ung. siebenb. Grundentl.-Obligat., Ung. Staat.-Anlehen, Ung. Wechsel-Obligat., London (für dreimonatl. Wechsel).

Promessen
 auf
Wiener Communal-Lose,
 Ziehung am 1. April 1885,
 Haupt-Treffer fl. 200.000,
 à fl. 2.75 sammt Stempel,
 sind zu haben in der Wechselstube des
P. J. Kabdebo
 in Hermannstadt. [179] 5-5

Die einfachsten Hausmittel sind oft von überraschender Wirkung. Nicht nur, daß durch rechtzeitige Anwendung derselben mancher ernstesten Erkrankung vorgebeugt wird, sondern es sind selbst äußerst hartnäckige Krankheiten oft durch ganz einfache Hausmittel überraschend schnell geheilt worden. Darum dürfte allen, namentlich aber kranken Personen der Hinweis auf eine kleine Schrift willkommen sein, in welcher eine Anzahl der bewährtesten und wirklich empfehlenswerthen Hausmittel zusammengestellt sind beschrieben sind. Diese Schrift führt den Titel: „Der Krankenfreund“ und wird gegen eine 5 kr. Marke bereitwillig franco überandt von Richter's Verlag-Anstalt in Leipzig. [180] 4-9

Practischer Arzt,
 in seinem Fache tüchtig, 44 Jahre alt, verheiratet, sprachkundig, mit 20-jähriger bewährter ärztlicher Praxis, möchte sich an einem Orte mit vorherrschend deutscher Bevölkerung etabliren. Vorzugt werden Posten mit Gehalt, eventuell wenigstens mit freier Wohnung; besonders solche, die das Recht der Führung einer Hausapotheke besitzen, wo möglich in der Nähe eines Gymnasiums mit deutscher Vortragssprache.
 Gefällige Offerten sub „W. N. 5373“ an die Annoncen-Expedition von Otto Maass, Wien, I., Wallfischgasse 10. (290) 1-3

Nur echt mit dieser Schutzmarke.
Huste-Nicht Honig-Kräuter-Malz-Extract u. Caramellen*)
 von
L. H. Pletsch & Co., Breslau.
 Husten und Heiserkeit.
 Seit längerer Zeit litt ich an heftigem Husten und Heiserkeit. Nachdem ich 2 Flaschen Ihres Honig-Kräuter-Malz-Extractes gebraucht und derselbe sehr geholfen hat, bitte ich mir umgehend noch 2 Flaschen zu senden.
 Krasswald, Klosterstraße 277.
Röhl, Adersbüttger.
 Ich habe schon oft gehört, daß Ihr Honig-Kräuter-Malz-Extract sehr gut ist für Angenecatarrh. Ich erlaube Sie deshalb, mir 6 Stück 1/2 Flaschen und 6 Beutel Caramellen gegen Nachnahme zu senden.
 Gebuck bei Giesels a. d. Berca, Post: Unterneubrunn.
Heinrich Schultheiss.
 *) Honig-Kräuter-Malz-Extract à Flasche fl. —.80, 1.40 und 2.—. Caramellen à Beutel 25 und 40 kr. — Zu haben in Hermannstadt bei Herrn **W. F. Morscher, Apotheker.** [954]

Die besten (154) 1-10
Harmonikas
 und alle existirenden
Musikinstrumente
 nur bei
Joh. N. Trimmel,
 Wien, VII., Kaiserstrasse 74.
 Preis-Courante gratis u. franco;
 für Harmonikas Extra-Courante.

Gummi-Fischblasen.
 Vorsichts-Präparate, echt französisch, bester Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.;
Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3;
 Gürtel, nützlich gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten **Gummi-Bettelagen, Regenmäntel, Urnhälter, Flaschen für Damen und Herren, Perle-Taschen, Spritzen, Luftpöster, Damen-Busen** und alle in diesem Genre einschlagende Artikel versendet direct per Nachnahme
 die **Gummiwaaren-Agentie**
Alex. Mosé, Wien,
 I., Kollnerböckgasse Nr. 4.

Oster-Eier
 aus Zucker und Chocolate von 1 fr. bis 1 fl. 50 fr. per Stück,
Oster-Eier
 aus Seife, per Stück 5, 6 bis 12 fr.,
 neueste Specialität
Oster-Eier
 aus Glas mit Vqueur gefüllt, per Stück 2 fr. bis 15 fr.,
Oster-Bonbonnièren,
 sehr geschmackvoll und staunend billig,
Oster-Lämmer
 aus Zucker und Chocolate von 2 fr. bis 2 fl. per Stück,
Oster-Häsen
 aus Zucker und Chocolate von 3 fr. bis 2 fl. per Stück,
Oster-Schinken
 (Bonbons mit feinsten Füllung),
Eierfarben,
 giftfrei, in diversen Mäncern, per Packet 5 und 10 fr.,
Orangen
 per Stück 3, 4, 5 bis 14 fr.,
1 Korb Orangen,
 35 bis 40 Stück enthaltend, sammt Korb, nur 1 fl. 65 fr.,
1 Korb Limonien,
 35 bis 40 Stück enthaltend, sammt Korb, nur 1 fl. 65 fr.
 Ferner:
Aalfisch, marinirt,
Lachs,
 geräuchert u. in Oel.
Seringe, gefälzen,
Kollheringe, marinirt,
Dittie-Gettheringe,
 marinirt,
Thunfisch in Oel,
Krebschweife (Crevetten)
Russen,
Sardinen in Oel,
 italienische und französische.
Hummer,
Sardinen
 in Essig und Gewürz.
Seeforellen,
Tapardon (Thunfisch in Salz),
Elbe-Caviar, feinsten,
Lachs, Aal,
Fogos und Hecht in Gelée,
Kräuter-Anchovis,
Vollheringe, gross,
 in Citronen-Marinat.
Feinste Dessert-Weine,
 feinste Liqueure,
 feinste Bisquits,
 feinste Bonbons
 empfiehlt
G. W. Grohmann,
 Seltnergasse Nr. 8.

Oster-Mehl!
 Aus Anlaß der bevorstehenden Oster-Feiertage erlaube ich mir einem p. t. Publicum meine
Mehle vorzüglichster Qualität
 aus der neu und best konstruirten ersten Talmatscher Kunst-Walzen-Mühle zu billigen Preisen bestens zu empfehlen.
 Diefelben Mehle sind außer in meinem Haupt-Geschäfte **Elisabethgasse Nr. 31** und Filiale **kleiner Ring Nr. 28**, noch bei **Gustav Gärtler, Elisabethgasse Nr. 29**, sowie bei **Josef Winkler, Ecke der Burger- und Schmiedgasse** zu haben. [205] 3-5
 Hochachtungsvoll
Karl Spengler.
 Echter
Medicinischer Malaga-Sect
 nach Analyse der k. k. Versuchstation für Weine in Klosterneuburg ein
 sehr guter, echter Malaga.
 als hervorragendes Stärkungsmittel für Schwächliche, Kranke, Reconvalescente, Kinder etc., gegen Blutmuth und Magen-schwäche von vorzüglichster Wirkung.
 In 1/2 und 1/4 Original-Flaschen und unter gesetzlich deponirter Schutzmarke der
SPANISCHEN WEINHANDLUNG VINADOR,
 WIEN, HAMBURG,
 zu Original-Preisen à fl. 2.50 und fl. 1.30; ferner diverse
hochfeine Ausländer Weine
 in Original-Flaschen und zu Original-Preisen zu haben in **Hermannstadt** bei Herrn **August Teutsch,** Apotheke „Zum Löwen“; ferner in den Speccerei- und Delicatessen-Handlungen der Herren **Franz Jahn Söhne,** Reisporgasse 3 u. Kl. Ring 31; **Constantin Bugarsky;** **G. W. Grohmann;** **Ludwig Fuchs,** grosser Ring und Fleischergasse; **Berthold Frenz,** Conditor.
 Auf die Marke „Vinador“, sowie gesetzlich deponirte Schutzmarke bitte genau zu achten, da nur dann für absolute Echtheit und Güte vollste Garantie geleistet wird. (1129) 8-10

Guter Verdienst,
 bei geringer Mühe, 40 und mehr Gulden monatlich, wird tüchtigen, reellen Leuten geboten, die sich mit dem Verkaufe eines soliden Familienbedarf-Artikels (Webwaare) an gute Privatfunken begeben wollen. — Offerten mit Referenzenangabe sub „Y. U. 95“ an Haasenstein & Vogler in Prag erbeten. (221) 1-1

Feilbietung.
 Mit Bewilligung der k. k. Hof- und Schafwollmaaren-Fabrik gelangen 4000 complete, feine, elegante, moderne, echte Schafwoll-
Herren-Anzüge
 für Frühjahr und Sommer
 zur Feilbietung. Jeder Anzug besteht aus echtem ausgezeichnetem Brünner oder Reichenberger Schafwollstoffe für Rock, Hose und Gilet, hinreichend selbst für die größte Statur. — Die Anzüge sind in den neuesten, modernsten Farben, als: grau, braun, blau, meliert, schwarz, gestreift, carrirt und gestrippte Muster.
 Diese Anzugstoffe sind in zwei Qualitäten und kostet die I. Qualität 6 fl. und die II. Qualität
nur 4 fl. 50 fr.
 Geld gebe ich sofort zurück, wenn Jemandem der geforderte Anzugstoff nicht gefällt. Muster können nicht gesendet werden. — Aufträge aus der Provinz werden gegen Nachnahme erbeten. — Außerdem sind noch 400 Stück 5 Ellen lange, 2 1/2 Ellen breite, hochfeine, graue, braune, drapp, echte
Schafwoll-Reise-Plaids
 à 3 fl. 50 fr. zu verkaufen. Das Rohmaterial der Waare hat allein schon mehr gefolgt, daher ist Alles halb geschenkt.
 Adresse und einziger rechter Bestimmungsort bei
General-Agentur inländischer Tuchwaaren
J. H. Rabinowicz,
 Wien, II., Schiffamtsgasse Nr. 20.

Prüfet und das Gute behaltet!
 1000-jährig bewährte und durch Zeugnisse ärztlicher Autoritäten und vieler Privaten ausgezeichnete Präparate.
Dr. Miller's Moospflanzensaft, überraschend in seiner Wirkung bei Husten, Keiserkeit, Halsweh, Verschleimung, beginnender Lungentuberculose, überhaupt bei allen Affectionen der Athmungsorgane. In Dieg la für Kinder und Erwachsene. Preis per Tiegel 50 kr.
Dr. Miller's Präservativ-Balsam gegen Krämpfe. Dieser Balsam ist angeeignet und empfohlen bei Schmerzen und Krämpfen im Magen, Magentatarrh, Aufgetriebenheit des Leibes, Erbrechen, Durchfall, Blähigkeit; bei Kolikschmerzen ist der Erfolg fast momentan. Ferner nach allen langandauernden und erschöpfenden Krankheiten, indem er die Verdauung wesentlich befördert. Dieses vorzügliche Mittel soll besonders auf dem Lande in feiner Haushaltung sein. Preis 1/2 Flacon 1 fl. 50 kr., 1/4 Flacon 80 kr.
Miller's Hühneraugen-Balsam, untrügliches Mittel zur Beseitigung von Hühneraugen, Bursen und schmerzhaften Hautveränderungen. Dieses Mittel erweist sich bei seiner eminenten Wirkung einer täglich sich steigenden Nachfrage und Verbreitung. Um sich vor möglicherweil vorzukommen, werthlosen Nachahmungen zu schützen, bitte stets nur Miller's Hühneraugen-Balsam zu verlangen. — Preis eines in der Schachtel befindlichen Fläschchens nebst Gebrauchsanweisung und Pinsel 60 kr. — Viele Zeugnisse und Anerkennungen liegen vor. Diese Mittel werden gegen Einbringung des Betrages und nur 10 kr. Verpackungslosten aus dem Central-Lieferungs-Depot **J. v. Miller, Apotheker in Kronstadt,** franco zugesandt. Weniger wie 2 Dofen werden nicht versendet.
 In Hermannstadt allein echt zu haben bei **F. A. Reissenberger.** Außerdem zu haben in allen größten Apotheken und Speccerei-Handlungen in Ungarn und Siebenbürgen. [172] 3-19

Heinrich Schmidt, Altona bei Hamburg, etablirt 1858,
 offerirt zu durchwegs ermäßigten Preisen in nur reeller und feinschmeckender Waare per Post franco incl. Emballage in 5 Kilo-Säckchen, resp. Collis (53) 10-10

Extr. Mocco, edel und hochfein	5.60	Elbe, mittelkörn., per 1 Ko. 2 fl., 2 Ko.	3.75
Java Menado, goldbrauner, hochfein	5.50	Ural, grobk., per 1 Ko. fl. 3.15, 2 Ko.	5.90
Gold-Java, grossbohlig, kräftig, hochfein	5.—	Kieler Fettbücklinge, delicat, circa 45 St. per Kiste	2.05
Ceylon Perl, extrakt, hochfein, sehr kräftig	5.60	Plantagen-Ceylon, brillant, hochf., kräftig	5.80
Santos, feinst, grün, grossbohlig, sehr kräftig	3.70	Gelée-Aal, dicke Stücke, 2 1/2 Ko.-Fass fl. 2.30, 5 Ko.	3.70
Perl-Mocco, extrakt, ang.	4.40	Prima Delicatess-Salz-Heringe, kleinste, fein, ca. 200 St.	1.55
Ceylon, gross, f., blaugr., feink., 4.60		Russ. Sardinen, extrakt, 120 St. per P.	2.—
Cuba, fl., grün, hochf., kr., ang.	4.50	Isl. Fischroulade ohne Gräten	2.—
Guatemala, feil, milde	4.60	Holl. Vollheringe, grösste, 25 St.	1.70
Portorico, kräftig, delicat	5.10	Kaufm. Fetteringe, 30 oder 45 St.	1.80
Java, grüner, fl., sehr feinkörnig	4.—	Brab. Sardell., extr. p. Ko. 2 fl., 2 Ko.	3.15
Campanas, feinst, reinster, kräftig, ausgiebig	3.70	Hummer und Lachs, per 6 Dosen	3.—
Rio, reell, kräftig, rein	3.50	Holl. Vollheringe, grösste, 25 St.	1.70
Tafelreis, extrakt	fl. 1.30, 1.50, 1.80	Isl. Fischroulade ohne Gräten	2.—
Perl-Sago, echt ostindischer	1.80	Holl. Vollheringe, grösste, 25 St.	1.70
Mandeln, süsse, prima, grosse, angelesene	4.80	Kaufm. Fetteringe, 30 oder 45 St.	1.80
Sultan-Rosinen ohne Kerne	2.10	Brab. Sardell., extr. p. Ko. 2 fl., 2 Ko.	3.15
Elemé-Rosinen, grösste, verlesene	2.50	Hummer und Lachs, per 6 Dosen	3.—
Echt ostind. Rohrzucker in egal. Würfeln	2.10	Holl. Vollheringe, grösste, 25 St.	1.70

Pr. Caviar, Elbe, mittelkörn., per 1 Ko. 2 fl., 2 Ko. 3.75
Kieler Fettbücklinge, delicat, circa 45 St. per Kiste 2.05
Plantagen-Ceylon, brillant, hochf., kräftig 5.80
Gelée-Aal, dicke Stücke, 2 1/2 Ko.-Fass fl. 2.30, 5 Ko. 3.70
Prima Delicatess-Salz-Heringe, kleinste, fein, ca. 200 St. 1.55
Russ. Sardinen, extrakt, 120 St. per P. 2.—
Isl. Fischroulade ohne Gräten 2.—
Holl. Vollheringe, grösste, 25 St. 1.70
Kaufm. Fetteringe, 30 oder 45 St. 1.80
Brab. Sardell., extr. p. Ko. 2 fl., 2 Ko. 3.15
Hummer und Lachs, per 6 Dosen 3.—
Holl. Vollheringe, grösste, 25 St. 1.70
Isl. Fischroulade ohne Gräten 2.—
Austern, frische, lebende, circa 50 St. per Kiste 2.80
Jamaica-Rum, fl. 4 Liter 4.50
Cognac de Champagne, extrafein 4 7.55
Congo, fl., kräftig per Kilo 2.80
Souchong, milde, aromatisch 2.90
Pecco-Blüthen, hochfein, kräftig 5.70

Wanneschwäche, Nervenkrankheiten, geheime Jugendünden und Ausschweifungen.
Dr. Wrun's PERUIN-PULVER
 (aus peruanischen Kräutern erzeugt).
 Das Peruin-Pulver ist einzig und allein dazu geeignet, um jede Schwäche der Zeugungs- und Gebarktheit zu beheben und so beim Manne die Impotenz (Wanneschwäche) und bei Frauen die Unfruchtbarkeit zu beseitigen. Auch ist das Peruin-Pulver unfehlbar bei durch Säfte- und Blutverlust entstandenen Entkräftungen und namentlich bei durch Ausschweifungen, Onanie und nächtlichen Pollutionen (als alleinige Heilung der Impotenz) (Wanneschwäche) hervorgerufenen Schwachzuständen; ferner gegen alle Nervenkrankheiten, wie: Sinneschwäche, Schwinden der Körperkraft, Schmerzen im Kreuze und Rückgrate, Brust- und Kopfwehen, Migräne, Mattigkeit, Gemüthsverwirrung, hartnäckige Bekloppung, vererbtes Jittern an Händen und in der Handfläche bekanntes Mittel so sicher und vollkommen geheilt, als durch Dr. Wrun's Peruin-Pulver; für Unsicherheit wird garantiert.
 Preis einer Schachtel sammt genauer Beschreibung 1 fl. 80 fr. [1041] 18-20
 General-Agent in Wien: **Al. Gischner,** dipl. Apotheker, II., Kaiser Josefstrasse 14.